

Bern

«Jüdischer Witz ist oft Galgenhumor»

Die Nacht der Religionen macht den Humor dieses Jahr zum Thema. André Flury hat mitgeholfen, den Anlass zu organisieren, und sagt: «Witze über religiöse Autoritäten haben eine lange Tradition.»

Interview: Naomi Jones

Welchen Stellenwert hat das Lachen im Christen- und im Judentum?

Innerhalb des Alten Testaments gibt es einige Stellen mit Selbstironie. Oft wird Gott selbst mit einem Augenzwinkern dargestellt, etwa wenn er nicht koscher isst. Im Buch Jona wird so etwas wie die Karikatur eines Propheten gezeichnet. Alles, was er tut, ist das Gegenteil von dem, was richtig wäre. Oder im zweiten Psalm lacht Gott über die Pläne der Mächtigen.

«Und Sarah lachte» ist eine bekannte Stelle im Alten Testament.

Sarah wird mit diesem Lachen als Ungläubige dargestellt. Sie lacht, weil sie nicht glaubt, dass sie hochbetagt noch ein Kind kriegen soll. Auch Abraham lacht deswegen ungläubig. Es ist ein ungläubiges Lachen und zeigt auch die Ambivalenz des Lachens.

Was ist mit der sogenannten jüdischen Chuzpe?

Das Judentum hat eine grosse Tradition von Witzen. Diese beinhalten oft einen bissigen Galgenhumor. Häufig sind die Witze selbstkritisch oder beziehen sich auf die tragisch-komischen Seiten des Lebens. Hier ist der Humor eine Ressource, um Schweres durchzustehen.

Und im Christentum?

Im Neuen Testament ist weniger Witz oder Humor anzutreffen als im Alten Testament. Das Christentum kennt das Osterlachen. Dies ist ein befreiendes Lachen. Man lacht, nachdem man etwas Schlimmes überstanden hat. Das Osterlachen besagt, dass nicht der Tod, sondern das Leben das letzte Wort hat. Vor allem in der orthodoxen Ostkirche wird die Tradition der Osterlachens gepflegt.

Im tibetischen Buddhismus ist es vom Status abhängig, wer worüber Witze machen darf. Über sich und sein Amt darf nur der Dalai Lama selbst Witze machen. Wie ist dies im Christentum?

Im Christen- wie im Judentum gibt es zahlreiche Witze über religiöse Autoritäten. Sie haben eine lange Tradition, etwa Witze über Rabbiner oder über den Papst. Die besten Witze entstehen sogar, wenn man mit diesen Autoritäten gerade nicht einverstanden ist. Es sind subversive Witze, die Dogmen und Autoritäten in Frage stellen. Ich kenne übrigens einen Buddhisten, der sehr humorvolle Cartoons zeichnet.

«Alle Bemühungen sind darauf ausgerichtet, jederzeit lachen zu können», sagt ein hinduistisches Sprichwort. Was bedeutet das?

Durch den indischen Gott Ganesha soll das Lachen in die Welt gekommen sein. Der Hindu-Priester im Haus der Religionen ist einer der humorvollsten Menschen, die ich kenne. Er lebt vor, dass das Lachen Ausdruck des kosmischen



«Im Alten Testament gibt es zahlreiche Stellen, die selbstironisch sind», sagt André Flury. Foto: Adrian Moser

Spisls ist, wie es in hinduistischen Traditionen heisst.

Im Programm zur Nacht der Religionen schreibt der islamische Kulturverein: «Das Lachen eines Gläubigen ist ein Lächeln.» Haben Muslime keinen Witz und keinen Humor?

Ich kenne hier und im Ausland zahlreiche muslimische Menschen, die genauso viel Humor haben wie Juden, Christen oder Hindus. Humor ist eine Weltsprache. Wie in den andern Religionen hängt es von der konkreten Glaubensgemeinschaft und der politischen Situation ab, wie Humor verstanden und gelebt wird.

Warum fühlten sich die islamistischen Attentäter von der Satirezeitschrift «Charlie Hebdo» so sehr provoziert, dass sie auf der Redaktion ein Blutbad anrichteten?

Ich lehne jede Form von Gewalt ab. Keine Religion darf Gewalttätigkeiten legitimieren. Auf der andern Seite muss auch ein Satiriker schauen, wenn er mit seinem Humor trifft und was er damit auslöst. Obwohl ich sowohl für die Presse- als auch für die Bilderfreiheit bin, bin ich nicht sicher, ob mit den Mohammed-Karikaturen nicht eine Grenze überschritten worden ist. Gerade in der laizistischen französischen Gesellschaft können sich die Muslime marginalisiert fühlen und die Mohammed-Karikaturen als Unrecht empfinden.

Wäre es im Christen- oder im Judentum denkbar, ähnlich auf diffamierenden oder blasphemischen Humor zu reagieren?

Jeder Mensch ist leider zu Gewalt fähig. In jeder Religion und auch unter Nichtreligiösen sind Menschen zum Mord fähig. Wenn zum Beispiel die eigenen Kinder lächerlich gemacht werden, regen sich Urinstinkte. Lächerlich gemacht zu werden könnte also auch in unseren Kreisen zu Gewalt führen. Dies umso mehr, wenn sich Christen oder Juden in der Minderheit und somit in einer schwachen Position befänden. Die Kernbotschaft der Nächsten- und Feindesliebe im Christentum ist zwar gewaltein-dämmend. Doch es gelingt leider auch dem Christentum nicht, Gewalt zu verhindern.

Verschiedene Veranstaltungen werden sich den Grenzen des Humors widmen. Wo sehen Sie diese?

Für mich hört der Humor dort auf, wo Schwächere und Minderheiten lächerlich gemacht und verletzt werden. Gegenüber den Mächtigen darf man bissig sein. Gegenüber den Schwächeren kann Humor aber ein Mittel zur Diskriminierung sein.

Dann soll man auch keine Witze über behinderte Menschen machen?

Es kommt darauf an, was der Witz bewirkt. Es gibt wunderbare Witze, in denen Behinderung thematisiert wird. Wenn der Witz dazu führt, dass man

über Normen nachdenkt, dann ist er gut. Es kommt sehr darauf an, in welchem Sinn der Witz erzählt wird. Leider höre ich heute auf Pausenplätzen oft, dass «behindert» als Schimpfwort gebraucht wird. Gleichzeitig gibt es behinderte Menschen, die sich selbst dagegen wehren, dass Behindertenwitze tabuisiert werden. Sie sagen, sie seien so normal, dass auch über sie Witze erzählt werden dürften. Das Tabu darf nicht ebenfalls zur Marginalisierung führen.

Nacht der Religionen

Lachen und Grenzen des Humors

Die Berner Nacht der Religionen findet heute statt und steht unter dem Motto «Ausgelacht?». An 22 Orten und religiösen Institutionen werden Anekdoten erzählt, und es wird über die Bedeutung des Humors in der jeweiligen Kultur und die Grenzen des guten Geschmacks diskutiert. Der Start erfolgt um 18 Uhr unter der Brücke am Europaplatz. Danach kann man das Haus der Religionen erkunden oder in der christlichen Kirche St. Peter und Paul einer orthodoxen Vesper mit slawischen Gesängen beiwohnen. In der Moschee des Islamischen Kulturvereins Ahl al-Bayt gibt es eine Diskussion zum Thema: «Kann ein Muslim witzig sein?»

André Flury ist Leiter der Fachstelle Kirche im Dialog in Bern und Mitglied im Vorbereitungsteam der Nacht der Religionen. Der 48-jährige katholische Theologe ist mit einer reformierten Pfarrerin verheiratet und lebt in Solothurn. (sie)

Mehr Bezüger von Sozialhilfe, aber tiefere Kosten

Die Anzahl Menschen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, hat sich im letzten Jahr erhöht. Darunter sind besonders viele junge Personen.

Im Kanton Bern haben im vergangenen Jahr 47 029 Personen Sozialhilfe bezogen. Das sind 944 mehr als im Jahr zuvor, wie ein Bericht der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) zeigt. Sie führt die leichte Zunahme auf Entwicklungen im Arbeitsmarkt zurück. Für gering qualifizierte Personen werde es immer schwieriger, eine Arbeitsstelle zu finden. Das schreiben GEF und Berner Konferenz für Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz in einer Mitteilung.

Auch für über 50-jährige Personen, welche den Job verloren hätten, werde die Rückkehr in den Arbeitsmarkt immer schwieriger. In der Sozialhilfestatistik 2014 des Bundesamts für Statistik ist nachzulesen, dass der Anteil der Sozialhilfebezüger im Alter zwischen 46 und 64 Jahren in den letzten acht Jahren stetig gestiegen sei. Mit der leichten Erhöhung der Anzahl Sozialhilfebezüger stieg die Sozialhilfequote im Kanton Bern im Jahr 2014 auf 4,68 Prozent – 2013 hatte sie 4,62 Prozent betragen.

Viele Kinder und Jugendliche

Die grösste Gruppe der Sozialhilfebezüger im Kanton Bern sind aber nicht über 50-Jährige, sondern Kinder und Jugendliche. Diese Altersgruppe macht ungefähr ein Drittel der unterstützten Personen aus. 28,5 Prozent der Personen über 15 Jahren, welche im Kanton Bern Sozialhilfe beziehen, sind erwerbstätig. Von diesen erwerbstätigen Sozialhilfebezügern arbeiten circa 17,7 Prozent Vollzeit, verdienen aber zu wenig, um den Lebensunterhalt selbstständig zu finanzieren. Man spricht auch von «Working Poor».

Kosten um 5 Millionen gesunken

Die Nettokosten in der individuellen Sozialhilfe sanken im vergangenen Jahr zum zweiten Mal in Folge, und zwar von 451 auf 446 Millionen Franken. Das entspricht einem Rückgang von 1,2 Prozent. Diesen Rückgang erklären sich die Behörden einerseits mit dem grossen ASP-Sparprogramm des Kantons Bern. Im Rahmen dieses Programms wurden die Integrationszulagen gekürzt. Andererseits hätten sich die in den letzten Jahren unternommenen Anstrengungen der GEF und der Sozialdienste zur Steigerung der Kosteneffizienz ausgewirkt.

Als Beispiel wird in der Mitteilung die Einführung des Bonus-Malus-Systems angeführt, das die Gemeinden zum kostenbewussten Handeln in der Sozialhilfe anspornen soll. Die kantonale Gesundheits- und Fürsorgedirektion und die Berner Konferenz für Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz gehen davon aus, dass die Sozialhilfekosten mittel- bis langfristig eher wieder steigen werden. (sda)

In Bern entwickelte Kamera fliegt zum Mars

Wenn im kommenden März eine Raumsonde Richtung Mars startet, ist auch eine an der Universität Bern entwickelte Kamera an Bord. Am kommenden Montag wird das Gerät nach Frankreich gebracht, wo es auf die Sonde montiert wird. Am 12. März soll die Raumsonde dann vom Weltraumbahnhof Baikonur in Kasachstan ins All starten und den Planeten Mars im Oktober desselben Jahres erreichen. Die Berner Kamera wurde so konzipiert, dass sie andere Kameras, die den roten Planeten bereits umkreisen, ergänzt, teilte die Universität Bern gestern mit. Die Kamera wird hochauflösende Farb- und Stereobilder spezieller Ziele liefern. Ausserdem wird sie anderen Instrumenten auf der Raumsonde helfen, auf der Mars-Oberfläche nach Quellen von Gasen wie Methan zu suchen. (sda)

Lindenhofgruppe plant Ärztezentrum in Laupen

Die Berner Lindenhofgruppe will im Herbst 2016 in Laupen ein Ärztezentrum eröffnen. Es soll die Grundversorgung sichern und weitere Leistungen anbieten. Das Zentrum wird aufgebaut, weil Laupen und Umgebung vor einem Hausärztemangel steht. Die Gemeinde habe im Sommer dieses Jahres die Initiative zum Aufbau des Ärztezentrums ergriffen, heisst es in einer gemeinsamen Mitteilung der Spitalgruppe und der Gemeinde von gestern. Als Partner habe sich die Lindenhofgruppe angeboten, weil diese ihr medizinisches Angebot an dezentralen Standorten fördern wolle. Auch gebe es eine langjährige Partnerschaft zwischen den Hausärzten der Region und der Lindenhofgruppe. Das neue Ärztehaus soll Dienstleistungen im Bereich der ambulanten medizinischen Grundversorgung anbieten. (ad)

Anzeige

TAG DER OFFENEN TÜR!

SONNTAG, 8. NOVEMBER
VON 11-17 UHR
HERZLICH WILLKOMMEN!

MEHR ALS 5000 M²
WOHNINSPIRATIONEN!

Unt. Bönigstr. 8 | Interlaken | wohncenter-vonallmen.ch

JETZT NEUHEITEN
VON TEAM 7, JORI, ROLF BENZ
UND KÜCHENGERÄTE VON V-ZUG

von Allmen

INTERLAKEN